

Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 16 (1959)

Heft: 3

Artikel: Dezentralisierte Grünflächen zur Erholung der Bevölkerung im Zürichsee-Raum

Autor: Graf, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-783623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dezentralisierte Grünflächen zur Erholung der Bevölkerung im Zürichsee-Raum

Von E. Graf, Gartenarchitekt BSG, Zürich

Grünflächen zu Erholungszwecken ausserhalb des Stadtgebietes werden in dem Masse von grösserer Bedeutung, als die Stadt und ihre Vororte an überbauter Fläche zunehmen. Anderseits ist durch die Motorisierung der Zürichsee-Raum, in welchem sich die Stadtbewohner «tummeln», in nächste Nähe der Stadt gerückt.

Die Gestade des Zürichsees allerdings entschwinden uns zusehends mehr und mehr, und die wenigen Sitz- oder Gehgelegenheiten auf öffentlichem Grund täuschen uns nicht über die Tatsache hinweg, dass auch das Zürichsee-Ufer für das Auge des Spaziergängers und des Autofahrers auf weite Strecken verloren gegangen ist. Es bleibt uns nur noch der See, um ihn als Wasserfläche zu benützen oder ihn von den Höhen herab zu betrachten. Wir stellen fest, dass seine Gestade eingezäunt, verbaut, abgepflanzt, durch Materialdeponien und neuerdings durch Kläranlagen «verschönert» werden.

Noch bleibt den Erholungssuchenden die grosse Freifläche «See», aber wo werden demnächst die

Motor-, Ruder-, Paddel- oder Segelboote noch einen Landeplatz haben, der wenigstens so gross ist, um da-selbst als Abwechslung noch ein kleines Ballspiel zu gestatten? Nur wenige Plätze und Landstreifen haben der Besiedlung widerstanden; sie stellen heute wichtige Verbindungen zwischen dem Seeufer und den bewaldeten Höhen dar und bilden Freiflächen grösserer und zusammenhängender Ausdehnung. Die Möglichkeiten einer vermehrten Grünverbindung sind bereits zu einem Problem geworden, zu dessen Lösung die Kräfte Vereinzelter nicht mehr genügen.

Sporadisch treten im weiteren die vielen kleineren und grösseren Wasserflächen (z. B. Katzensee, Rumen-see, Schübelweiher usw.) mit ihrem Umgelände als Erholungsgrün in Erscheinung. Dass man auch diese Ufer nicht von Materialdeponien verschont, ist bedauerlich. Sogar als Bauplatzdepots dürften sie keinesfalls benutzt werden, denn diese bilden oft eine Vorstufe für Ablagerungsplätze für alle überflüssigen Haushaltartikel und Abfälle.



Abb. 1. Der grosse erratische Block als «Spielplatz» am Küsnachter Tobelweg.



Abb. 2. Eine Abzweigung im Küsnachter Tobel. Unterer Teil der Treppe mit eisenverstrebenen Zementstellriemen. Oberer Teil richtigerweise mit alten Eichenschwellenstufen.



Abb. 3. Angehende Ingenieure haben mit niederfrequenzgesteuerten Motorbooten den Rumensee «entdeckt».



Abb. 4. Stiller Heimweg über den Reben am oberen Zürichsee.

Das Erholungsgrün wird unter dem Druck dieser Verhältnisse eine dringende Teilaufgabe der Landes- und Regionalplanung und für Garten- und Landschaftsarchitekten als Schöpfer und Pioniere für die Werbung und Bearbeitung der konkreten Lösungen ein dankbares Arbeitsfeld.

Dabei denke man nicht nur an Naturschutz in herkömmlichem Sinne, welcher in steriler, passiver Form sich der Pflege und Erhaltung eines Reservates annimmt, sondern daran, in empirischem Sinne die Erfahrungen zu Nutze zu ziehen und experimentierend neue Wege zu finden.

Dieser Weg führt über die Landschaftsplanung zur Landschaftsgestaltung und damit zu aktivem Naturschutz. Landschaftsgestaltung würde somit bedeuten, Werte zu schaffen, im Gegensatz zur üblichen Art von Naturschutz, die in erster Linie Werte zu schützen und zu erhalten suchte. Landschaftsplanung und -gestaltung und Landschaftspflege teilen sich in die Aufgaben, Erholungsgrün sicherzustellen, auszubauen, neu anzulegen und zu pflegen. Mannigfaltig sind die zu lösenden Aufgaben, wie Sitz- und Lagerplätze, Spiel- und Sportplätze, Schiessplätze, Bad und Camping, Picknickplätze mit Feuerstellen, Spazierwege im Sinne der alten Wiesenwege (das heißt keine neuzeitlichen Flurwege ohne Baum und Strauch der modernen Meliorationsgebiete), evtl. sogar Parkways für Spazierfahrten im Auto mit sehr beschränkter Fahrgeschwindigkeit. Zahlreich sind die Wege, die zum aktiven Naturschutz und zur Landschaftsgestaltung beitragen können.

Daneben wäre auch die Frage zu prüfen, welche positiven Werte dadurch geschaffen werden, dass eine

ungeheure Menge Aushubmaterial durch Hunderte von Lastwagen täglich aus der Stadt und deren Vororten hinausgeschafft wird.

Warum begnügen wir uns mit einer Bewilligungspflicht für Auffüllungen von Kiesgruben usw., wonach diese anschliessend mit ein paar Birken, die im nächstliegenden Moorgebiet ausgegraben werden, bepflanzt werden? Wo könnte eine geeignete Rodung oder eine Waldwiese zum Spiel- und Ruheplatz gestaltet werden?

Was hindert uns, die ausgebeutete Kiesgrube zum organisierten Tummelplatz der grossen und kleinen Jugend zu machen, sei es als Spielplatz oder als Picknickplatz? Warum fehlen dort die Feuerstellen, wo, ungefährlich für die Nachbarschaft, die Sonntagsbummler ihre Cervelats am Spiess oder die Wurst auf der heißen Steinplatte braten können? Warum werden nicht rauhe, allen Winden ausgesetzte, wenig ertragfähige Kuppen durch geeignete Pflanzungen zu windgeschützten Ruhe- und Sitzplätzen?

Wäre es nicht an der Zeit, auch für den motorisierten Sonntagsbummler Spazier-Fahrwege zu schaffen, wo mit 20—30 km Stundengeschwindigkeit der Sohn seine alte Mutter spazieren fährt, ohne durch sein besonders langsames Tempo den fliessenden Verkehr zu behindern?

Schaffen wir doch auch Fahrwege (Einbahnstraßen), die nur am Sonntag dem Motorfahrzeugverkehr geöffnet sind und werktags der Land- und Forstwirtschaft dienen, und zwar ohne Asphaltdecke, aber mit genügenden Abstellplätzen, um Kulturschäden zu vermeiden!



Abb. 5. Feldweg auf der Forch ohne Fahrverbot, aber mit verünftigen Autofahrern.



Abb. 7. Der Albisgrat, meistbegangener Fussweg der Zürcher.

Es müsste ein Fahrweg sein, wo man wie in einem Park von Baum und Strauch umringt ist und wo abwechslungsweise schöne Durch- und Fernblicke den Genuss steigern. Er hätte Erholungs- und Ruhebedürftigen zu dienen, für welche Frühling wie Herbst unmittelbar an die Wagentüre träten.

Warum ist dieses Erholungs-Grün nicht ein Postulat, ein Programmfpunkt der politischen Parteien?

Sind nicht schon an einem kleinen Beispiel, zehn Kilometer ausserhalb der Stadt, wo ein empfindsamer, phantasievoller und gefühlbegabter Pionier der Oeffentlichkeit einen Park im Grünen zur Ver-

fügung stellte, wertvolle Erfahrungen gesammelt worden?

Es genügt nun allerdings nicht, nur zu planen und zu bauen, ohne ernsthaft an die Pflege des Geschaffenen zu denken. Die Natur ist etwas Lebendiges, welches dem Wechsel der Zeit, den mannigfaltigen Einflüssen, auch feindlicher Art, zu widerstehen hat.

Ohne sorgsame Pflege, die nur ernsthaften Berufsläuten mit Spürvermögen für mögliche Gefahren anzuvertrauen wäre, ist ein Planen und Bauen nur eine halbe Sache.



Abb. 6. Romantische, unverbaute und unerschlossene Sihl im Scheren, nahe der Kantonsgrenze.



Abb. 8. Stillgelegte Kiesgrube im Wohngebiet von Thalwil, die seit Jahrzehnten neuer Aufgaben harrt.